

Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung [Alois Riklin]

Autor(en): **Senn, Marcel**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **56 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lation entre ces espaces: la loi de perspective qui permet précisément de régler la relation entre l'angle et la distance, et la loi des niveaux, qui articule les rapports du singulier au général. Ces principes rendent compte aussi des différences sur l'intelligibilité des récits historiques: ce que l'historien gagne en ampleur en accroissant l'angle de vue, il le perd en informations et en détails que lui donne le gros plan. A l'antinomie du gros plan et du plan d'ensemble, Kracauer ajoute également une antinomie temporelle qui se joue, sans solution, entre la période et la chronologie. La première englobant des événements simultanés crée l'illusion de la contemporanéité et la seconde, enchaînant la succession des dates, celle de la continuité, l'une et l'autre, pourtant irréductibles, organisant le temps comme un flux massif, homogène, le processus historique comme un développement. Aussi perspicaces que soient ses remarques à cet égard, Kracauer ne semble pas avoir connu les travaux de F. Braudel sur la durée, et malgré sa fascination pour Proust qu'il mobilise beaucoup sur ce thème, il n'a pas intégré le temps de la mémoire ni celui de la tradition.

S. Kracauer demeure profondément sceptique à l'égard de l'idée d'un progrès de la connaissance et méfiant envers les histoires générales ou universelles, qui ne sont pour lui que des réminiscences théologiques, métaphysiques ou idéologiques. Que l'on ne s'y méprenne pas cependant! S. Kracauer n'est pas un relativiste, il ne fait aucun compromis avec le relativisme. Mais avec lui la relativité historique devient un «problème embarrassant», la généralisation de ce qu'il appelle des «idées historiques», un problème de degré. Le livre est demeuré inachevé, livre-fragment donc, confidences pudiques aussi, d'un intellectuel pour qui l'histoire demeure une expérience de l'interstice, de la découverte, du surgissement, qui peut se donner comme objet de «fonder une tradition des causes perdues, donner un nom à ce qui était innomé» (p. 293). S. Kracauer n'est pas relativiste mais certainement un pessimiste actif.

Simultanément paraissent également les actes d'un colloque organisé par Philippe Despoix et Peter Schöttler (*Siegfried Kracauer, penseur de l'histoire*, Paris, Editions de la Maison des sciences de l'homme, Les presses de l'Université de Laval, 2006). Dialogue entre historiens, philosophes, littéraires et spécialistes du cinéma, l'ouvrage, dans une douzaine de contributions, propose des lectures croisées stimulantes autour d'un ouvrage qui mérite assurément mieux que la réception souterraine qui avait été la sienne lors de sa première parution.

Bertrand Muller, Paris

Alois Riklin: **Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung.** Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006, 456 S.

Riklin greift eine These von Dolf Sternberger aus dem Jahre 1984 auf, wonach die Mischverfassung – im Folgenden: MV – die Realität innerstaatlicher und gesellschaftlicher Machtverhältnisse weitaus angemessener wiedergebe als die dogmatische Fiktion der reinen Staatsform. Die MV sei eine Form der Machtteilung, die sich gesellschaftspolitisch strukturell auswirke und sich von der rechtsstaatlichen Gewaltentrennung abgrenze, welche die Staatsmacht funktionell verteile. Strukturelle wie funktionelle Machtteilungen seien idealtypische Konstruktionen, nicht schon staatspolitische Realitäten.

Diese kritische Sicht ermöglicht es dem Autor, die Geschichte der politischen Gestaltung der Staatsformen entsprechend neu, d.h. unter dem Aspekt der MV, zu

lesen. Mischverfassungen hat es immer wieder gegeben. Der hauptsächlichste Unterschied der modernen zur antiken MV besteht in der Verstärkung von «urnendemokratischen» Elementen. Doch die meisten Demokratien der Gegenwart seien monokratisch ausgerichtet, wie die amerikanische, französische oder deutsche Präsidential- bzw. Kanzler-Demokratie verdeutlichen.

Riklin führt mit unambitioniert klarer und allgemein verständlicher Sprache sowie in gekonnt sicherem Duktus durch die Geschichte der MV, die mit der griechischen Antike beginnt und über die Rezeption im Mittelalter (Thomas von Aquin) in die Renaissance der Republiken von Venedig und Florenz führt. Ihr «Siegesszug» erfolgt mit den Theorien von Harrington, Montesquieu, Burlamaqui, Adams und Sieyès. Besonderes Interesse verdient seine Erörterung der MV des «Heiligen Römischen Reiches». Hier werden Theoretiker der MV erwähnt, die in den handelsüblichen Verfassungsgeschichten zu Deutschland bestenfalls marginal Beachtung finden. Die berühmte und provokative Bezeichnung Pufendorfs vom Reich als irregulärem Monstrum kontrastiert mit der Reichspublizistik, welche die funktionelle Gewaltenteilung und den gemischten Verfassungstyp erkannte. Als zentral für die unterschiedlichen Beurteilungen des Reichs erwies sich die Frage nach der Teilbarkeit der Souveränität: Während die Reichspublizistik die Souveränität als teilbar ansah, war sie für Bodin und Pufendorf gerade unteilbar. Darin erwiesen sie sich zusammen mit Hobbes und Rousseau sowie den amerikanischen Verfassungsrechtlern Paine und Madison als modern und sie prägten die Vorstellungen der Generationen des 19. und des 20. Jahrhunderts nachhaltig.

Mit der Realisierung der rechtsstaatlichen Demokratie im 19. und 20. Jahrhundert wurde nicht nur eine Zäsur zum absolutistischen Staatswesen der frühen Neuzeit gesetzt, sondern auch eine Abgrenzung zur Rezeption der MV vollzogen. Damit ging ein politikwissenschaftlicher Paradigmawechsel mit zwei Aspekten einher: Einerseits war die Mischverfassung bis ins 17. Jahrhundert ein Hauptkriterium für den guten Staat, ein Kriterium, das heute die rechtsstaatliche Demokratie erfülle. Andererseits war die MV pluralistisch legitimiert, eine Funktion, welche die Demokratie heute übernehme.

Dennoch bleibt, so ist Riklin überzeugt, die Idee der MV relevant. Denn deren Realität sei vielmehr ein Problem ihrer korrekten Wahrnehmung: Was sich heute unter dem Begriff der rechtsstaatlichen Demokratie präsentiere, sei in der Grundstruktur durchaus eine MV. Die ungemischte Demokratie gebe es nirgendwo und die Gewaltenteilung sei auch immer notwendig eine Form der Mischung der Machtteilung.

Das Werk des emeritierten Politikwissenschaftlers und ehemaligen Rektors der Universität St. Gallen Alois Riklin verdient grossen Respekt. Es ist das Ergebnis einer lebenslangen und intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Es rückt verzerrte Wahrnehmungen zu vielen politischen Phänomenen zurecht, indem es die bisher allzu geradlinige ideengeschichtliche Perspektive zur Macht- und Gewalttheorie durch den Facettenreichtum der historisch vielfältig ausdifferenzierten Idee der MV bereichert.

Marcel Senn, Zürich

Alda De Giorgi, Charles Heimberg, Charles Magnin (éditeurs): **Archives, histoire et identité du mouvement ouvrier**. Actes de la rencontre internationale organisée à Genève les 7 et 8 mai 2004, publiés par la Fondation Collège du Travail et l'Association pour l'étude de l'histoire du mouvement ouvrier (AEHMO), Genève,